

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthhätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 924

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.80. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069 z, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtsige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 251.

Donnerstag, den 26. Oktober 1905.

12. Jahrg.

Die erste Beilage.

Der Kommunismus.

Ueber die Bestrebungen des Sozialismus die lächerlichsten und verkehrtesten Ansichten zu verbreiten, gilt unsern Gegnern als eine ihrer wichtigsten „geistigen“ Waffen. Die Darstellung unserer Lehren in ihrer wahren Form hätte eben selbst für aufrichtige und denkende Leute in der Bourgeoisie noch eine höchst bedenkliche Ueberzeugungskraft. Haben wir es doch erlebt, daß Personen, die später sehr eifrige Parteigenossen wurden, den ersten Anstoß zu ihrer Annäherung an uns von Aeußerungen unserer Reichstagsabgeordneten u. s. w. bekamen, die sie in der „Neuzzeitung“ und ähnlichen Organen lasen. Diejenige Literatur, der nichts an der Verbreitung der Wahrheit, sondern alles an der Bekämpfung der Sozialdemokratie liegt, hütet sich deshalb nach Möglichkeit, ihren Lesern unsere eigenen Aussprüche im Zusammenhang vorzuführen. Sie erseht das Uebel durch ihr Urtheil über unsere Bestrebungen und Ansichten, das stets darauf hinausläuft, den Sozialismus als etwas mindestens sehr Kindliches und Unreifes hinzustellen, so daß dem Leser der ganze Appetit v. r. geht, sich aus unseren eigenen Schriften weiter zu informieren.

Das gilt nicht nur für die Tagespresse, sondern auch für die „wissenschaftliche“ Literatur unserer Gegner (obwohl es rühmliche Ausnahmen gibt). So wird z. B. gegenwärtig in den großen Zeitungen der bürgerlichen Parteien ein Artikel über „Staatskommunismus“ abgedruckt, den das Große Mehrertheile der Konvention als Legikon in seiner demnachst erscheinenden 6. Auflage verbrochen hat. Man kann sich nicht leicht etwas Schieferees vorstellen, als was hier über den Kommunismus gesagt wird. Es sollte uns sehr wundern, wenn der Artikel nicht bald in die Kreisblätter u. s. w. Eingang finden sollte. Da er nun Nichtiges mit Falschem sehr geschickt verbindet, so ist er nicht ungeeignet, bei unangewandten Lesern einigen Eindruck zu machen. Deshalb mag es nützlich sein, unsere Genossen schon bei Zeiten darüber zu informieren, damit sie stets in der Lage sind, das Nötige zu erwidern, wenn ihnen die Weisheiten des „Großen Meier“ entgegen gehalten werden.

Der Artikel teilt zunächst mit, daß unter den Kommunisten selbst die Meinungen auseinandergehen und man deshalb von verschiedenen kommunistischen Systemen spricht. Aber gewisse Grundanschauungen finden sich doch bei allen, und diese sind es, die das Wesen des Kommunismus im strengeren Sinne charakterisieren.

Da nun vorher gesagt ist, daß zwischen dem Kommunismus im engeren Sinne und dem Sozialismus manche Verwandtschaft besteht, so daß es schwer ist, beide vollständig und scharf zu trennen, so entspringt der Leser daraus, daß die allen kommunistischen Systemen gemeinsamen Grundanschauungen auch für den Sozialismus gelten — was ja soweit auch ganz richtig ist. Welches sind nun aber die Anschauungen, die auf diesem einfachen und harmlosen Wege zu Grundanschauungen des Sozialismus geholfen werden? Zunächst richtig die Schädlichkeit des Privateigentums. Dann aber weiter:

Charakteristisch für den Kommunismus ist ferner, daß er Menschenglück und Gerechtigkeit, normale Zustände in der Gesellschaft nur da sieht, wo unbedingte Gleichheit der Einzelnen besteht. Es soll daher kein ökonomischer, sozialer, politischer Unterschied irgendwelcher Art bestehen und Gleichheit der Arbeitslast, des Einkommens und des Genusses herbeigeführt werden. Zu diesem Zweck wird eine Organisation der wirtschaftlichen Tätigkeit der einzelnen von Gesellschaft wegen gefordert. Diese soll auf der Gütergemeinschaft beruhen; alle Produktions- wie alle Genussmittel sind Eigentum der Gesamtheit. Es besteht kein Privateigentum und kein Erbrecht. Die Gesamtheit regelt Herstellung, Verteilung, Verbrauch der materiellen Güter nach dem Grundsatz der Gleichheit. Für alle Arbeitsfähigen besteht Arbeitszwang. Die Ernährung und Ausbildung der Jugend ist gleich und erfolgt auf gemeinsame Kosten.

Wie hierher wird also das Streben nach ökonomischer Gleichheit als das wesentlichste am Sozialismus hingestellt. Nun bedarf es für einen Menschen mit einiger Vorbildung wirklich keines Beweises, daß ein solches Streben in der Tat außerordentlich lächerlich und unweiss wäre (wie es ja auch nur in Stadium der Unreife des Kommunismus bestanden hat). Der denkende Mensch braucht nicht einmal gegen Richters Sozialistenpiegel, er findet ganz von selbst schnell heraus, daß ein solcher Zustand erstens nicht bestehen könnte, weil ja der ungleiche Verbrauch der in gleicher Maße zugeleiteten Güter alsbald wieder Ungleichheit und privaten Besitz herbeiführen müßte; und daß zweitens solche Zustände nichts weniger als ideal wären. Für den denkenden Menschen ist der Sozialismus, der ihn so geschändert

wird, abgetan. Er verfehlt der „wissenschaftliche“ Artikel nicht, auch noch die Schrecken des „sozialistischen Buchhaushalts“ beizufügen. In obigem Ideenkreis, sagt er, bewegen sich alle Kommunisten. Ein Unterschied besteht nur in der Art und Weise, wie sie die Ideen zu verwickeln hoffen:

Die einen wollen den Kommunismus in einem großen zentralisierten Staat verwirklichen, in dem die Zentralbehörde die Tätigkeit aller einzelnen wie die Marionetten auf einem Puppentheater dirigiert (das sind natürlich die deutschen Sozialdemokraten!); die anderen wollen die Auflösung des Staates in kommunistisch organisierte, selbständige, ländliche Gemeinden ohne Städte. Die einen träumen von einem hohen Genus- und Kulturleben aller, wie es heute nur die Wohlhabenden und Reichen genießen können; die anderen erkennen, daß die kommunistische Gesellschaft den einzelnen nur eine sehr bescheidene materielle Existenz und ein niedriges geistiges Leben verschaffen könne. Die einen erstreben die Gleichheit lediglich in den materiellen Verhältnissen, die anderen wollen auch die Gleichheit der Bildung und die Aufhebung der Ehe und der Familie.

Man sollte meinen, soweit unsere Gegner denken und gebildete Leute sind, hätten sie sich eigentlich schon selbst einmal die Frage vorlegen müssen, wie es wohl kommen möge, daß wir Sozialdemokraten samt und sonders solch tolles Zeug, wie es uns da zugeschrieben wird, für möglich halten und anstreben können. Sie werden ja wohl zugeben müssen, daß ein normal veranlagter Mensch den Unfuss, den sie da als unser Ziel hinstellen, auch als Unfuss erkennen muß. Und sofern sie nicht alle Sozialdemokraten für halb verrückt halten, hätte schon diese Erwägung sie veranlassen müssen, doch auch mal uns selbst zu fragen, ob wir solche verabschiedene Ansichten im Ernst verteidigen. Und dann hätte in „wissenschaftlichen“ Werken zum mindesten derartige Gesichtspunkte doch wohl keinen Eingang gefunden. Sondern, wir erleben es ja täglich, daß selbst bei ganz harmlosen Anlässen, z. B. bei Debatten über die Veräußerung oder Erwerbung städtischer Grund und Bodens, Leute, die sonst ganz vernünftig sind, plötzlich den Redner kriegen und unsere Vorschläge nur deshalb bekämpfen, weil sie sozialdemokratisch sind und letzten Endes zur „oben Gleichmacherei“ führen müssen! So ist es denn nötig, von Zeit zu Zeit darauf zu antworten. Zugleich mag die Antwort hoffentlich manchem jüngeren Parteimitglied zur Einführung und Befestigung der sozialistischen Gedankenwelt nützliche Dienste leisten.

Da muß denn zunächst gesagt werden, daß Gedanken über den Zukunftsstaat bei uns vollkommen zulässig sind. Jeder einzelne hat das Recht, sich sein Ideal einer zukünftigen Gesellschaft genau so auszumalen, wie es ihm beliebt. Niemand wird durch seine Gedanken über den Zukunftsstaat Sozialdemokrat, und ebensowenig kann jemand, der Sozialdemokrat ist, diese Eigenschaften deswegen verlieren, weil er sich den Zukunftsstaat anders vorstellt als ein anderer. Es ist ein Fortum unserer Gegner, wenn sie immer wieder behaupten, es bestie eine gewissermaßen amtlich vorgegebene Ansicht über den Zukunftsstaat in der Sozialdemokratie. Es ist daher ein Fortum, wenn in obiger Darstellung als Grundanschauungen aller Kommunisten solche angegeben werden über das, was in Zukunft einmal sein soll. Der Sozialismus der deutschen Sozialdemokratie beruht auf der Wissenschaft. Und dies muß von allem Anfang festgehalten werden, daß die Wissenschaft sich nicht mit Zukunftsphantasmen abgibt, sondern auf Tatsachen beruht, auf den Tatsachen der Vergangenheit und der Gegenwart. In einem gewissen maßigen Umfang allerdings baut sie auf diesen Tatsachen Schlüsse auf, die in die Zukunft reichen. Die sind aber Himmelweit von Träumereien über den Zukunftsstaat entfernt.

Der Sozialismus, wie ihn die deutsche Sozialdemokratie versteht, hat sich die Aufgabe gestellt, die Arbeiterklasse aus dem Elend zu befreien, in dem sie jetzt lebt. Die Wissenschaft soll ihr dabei zunächst in doppelter Hinsicht helfen: sie soll erstens feststellen, worin das Elend des Arbeiters besteht; und zweitens soll sie die Ursachen des Elends zu ergründen suchen.

Beides hat sie getan. An Stelle der sonst üblichen sentimentalen Klagen über des Arbeiters Schicksal hat die von uns unter großen Fortschritten Marx und Engels betriebene Wissenschaft genaue Tatsachen geliefert. Ihr Beispiel hat so mächtig gewirkt, daß heutzutage von zahlreichen Forschern, Bürgern wie sozialdemokratischen, in derselben Richtung weiter gearbeitet worden ist und wir heute ein äußerst reichhaltiges einwandfreies Material über alle Seiten des Arbeiterlebens besitzen. Hierauf näher einzugehen erübrigt sich, weil darin noch nicht das Wesen des Sozialismus besteht. Man kann die traurige Lage der Arbeiter kennen, man kann sogar ihre Befreiung wünschen, ohne doch Sozialdemokrat zu sein. Immerhin wird die Richtung der sozialdemokratischen Tätigkeit bereits dadurch bestimmt, und so mag mit kurzen Worten hier angedeutet werden, daß die mannigfachen Seiten des modernen Arbeiters im wesentlichen auf folgende Uebelstände

zurückgeführt werden können: die Armut; die überlange Arbeitszeit; die Haltlosigkeit der Arbeit, die sie aus einer essentialen Lebensbetätigung zu einer geistlosenden Qual gemacht hat; die Unsicherheit, niemals in wesentlich bessere Verhältnisse zu kommen, was jedes frische Streben von vornherein unterbinden muß; die stets drohende Arbeitslosigkeit und die damit verbundene ständige Unsicherheit der Existenz; und endlich die persönliche Unfreiheit und Abhängigkeit. — Diese Uebel zu beseitigen, wäre also das Ziel des Sozialismus.

Sehen wir nun auf die Ursachen dieser Uebel ein, so kommen wir nun erst in das Gebiet dessen, was wesentlich für den Sozialismus ist und was man mit Recht als seine Grundanschauungen bezeichnen kann. In der Bourgeoisie gilt es als feststehendes Dogma, daß im wesentlichen jeder Mensch selbst an der Gestaltung seines Schicksals die Hauptrolle trage. Wohl kann nicht verkannt werden, daß mitunter äußere Umstände eingreifen, die des Menschen eifrigste Mühen vernichten. Aber das wird als tragische Ausnahme angesehen. Im großen und ganzen schuldt die Bourgeoisie immer noch der Ansicht: wenn einer fleißig und tüchtig ist, dann bringt er es auch zu etwas, und wenn es einem dauernd schlecht geht, dann ist er eben nicht fleißig und tüchtig genug gewesen. — Die sozialistische Wissenschaft hat das gerade Gegenteil nachgewiesen. Es mag einer die größten Fähigkeiten besitzen; wenn sein Vater nicht Geld genug hat, um sie auszubilden zu lassen, verkümmern sie und nützen ihm nichts. Es mag ein Kaufmann noch so fleißig sein; wenn sein Konkurrent mehr Geld ins Geschäft stecken kann, so kommt er gegen ihn nicht auf. Ganz zu schweigen von Krieg, Mitternacht, Seuche u. s. w. welche einen allgemeinen Krach herbeiführen können, in dem der Einzelne mit dem Unschulbigen zugrunde geht. Doch sind das nur die größten, am meisten in die Augen fallenden Erscheinungen. Genauere Untersuchung unserer gesellschaftlichen Zustände zeigt, daß allüberall, nicht nur in Ausnahmefällen, sondern auch im regelrechten Gang der Dinge, der Mensch durchaus abhängig ist von den Umständen und Zuständen, in die er gestellt ist. Nicht er gestaltet sein Schicksal, sondern sein Schicksal gestaltet ihn. Und so gewinnen wir als erstes Ergebnis sozialistischer Wissenschaft die Erkenntnis: Der Mensch ist das Produkt seiner Verhältnisse.

Das ist schon außerordentlich bedeutungsvoll. Denn der Bourgeois kann zur Beseitigung des Elends immer nur das eine vorschlagen, daß der vom Elend betroffene Mensch fleißiger und tüchtiger werden muß. Heute wie seit Jahrtausenden hält er an dem Rezept fest: laß uns besser werden, gleich wirds besser werden. Der Sozialist dagegen weiß nun, daß mit solcher Moralpredigt gar nichts getan ist, sondern daß die Verhältnisse, in denen die Menschen leben, geändert werden müssen. Mit der zuerst gewonnenen Erkenntnis macht er sich aufs neue an die Arbeit und findet nun, daß alle die Leiden der Arbeiterklasse ihre Wurzel haben in der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Auch dies kann hier nicht im einzelnen nachgewiesen werden. Das ist in zahlreichen Büchern und Vorträgen geschehen. Hier wollen wir nur den richtigen Gedankengang des Sozialismus, gegenüber der Verzerrung durch die Gegner, mit möglichst kurzen Worten angeben. Die kapitalistische Wirtschaftsweise spaltet die Menschen in Besitzende und Besitzlose und funktioniert derart, daß immer nur solche Leute, die schon etwas besitzen, neuen Besitz erwerben können. Wer nichts erbt und nichts ererbt, bleibt ein armer Teufel, bis er stirbt, so brüdt ein derbes, aber sehr wahres Sprichwort den Sachverhalt aus. — Aus dieser neuen Erkenntnis folgt nun ganz von selbst, daß, wer die Leiden der Arbeiter beseitigen will, die kapitalistische Wirtschaftsweise beseitigen muß. Und dieser Satz enthält den wesentlichsten Inhalt des Sozialismus. Da nun aber die Klasse der Besitzenden alles Interesse hat, die kapitalistische Wirtschaftsweise aufrecht zu erhalten, und keineswegs ihre Vorrechte freiwillig aufgeben wird, so kann das Ziel nur durch Kampf gegen die Besitzenden, durch den Klassenkampf erreicht werden, und von gemeinsamen Interessen zwischen Besitzenden und Besitzlosen, wie es die Bourgeoisie immer behauptet, kann keine Rede sein.

In diesen Sätzen sind, wenn auch in äußerst knapper Form, die wirklichen Grundanschauungen des Sozialismus ausgedrückt. Wer diese Sätze als wahr und richtig anerkennt, ist Sozialdemokrat. Vom Zukunftsstaat ist dabei gar keine Rede, sondern nur von Klarer, nüchternen Erkenntnis der Gegenwart.

Politische Studien.

Deutschland.

Sozialismus und Abrüstung. Ueber die Möglichkeit der Abrüstung unter dem kapitalistischen Regime wird in sozialdemokratischen Kreisen nicht gesprochen. Wer an eine solche Möglichkeit glauben wollte, würde der Lächerlichkeit verfallen. Nicht nur weil die kapitalistische Gesellschaft das Militär aufrecht erhält, um

wirte' macht darauf aufmerksam, daß zwei der von dem Professor Schröder in den Prozessen gegen das Blaue Liederbuch als besonders staatsgefährlich und aufreizend charakterisierten Lieder sich auch in dem schleswigschen Kirchen-Gesangbuch finden. Das eine ist das in dem Kollender-Prozessbericht erwähnte Kirchenlied des schleswigschen Bischofs H. N. Brorson, der im 18. Jahrhundert lebte; in dem Gesangbuch wird es als „Lied für Kranke“ bezeichnet und es preist die himmlischen Freuden im Gegensatz zur irdischen Trübsal. Das andere ist ein Sterbelied, welches fast täglich in Nordschleswig bei Begräbnissen gesungen wird und hat zum Verfasser den berühmten dänischen Klassiker N. Dehleschläger. Das schleswigsche Gesangbuch aber ist vom Königlich preussischen evangelisch-lutherischen Konsistorium in Kiel herausgegeben, gemäß einem Beschlusse der vierten ordentlichen Synode vom Jahre 1889. Beide aufreizenden Kirchenlieder sind in unzähligen Fällen von preussischen Staatspredigern bei kirchlichen Handlungen in den dänisch sprechenden Gemeinden Nordschleswigs verwendet worden, und ähnliche Lieder, die nach dem geistlich anerkannten Gutachten des Prof. Schröder als staatsgefährlich zu bezeichnen sind, enthält das behördlich approbierte Gesangbuch noch viele. Wenn nun gegen die Herausgeber des „Blauen Liederbuchs“ strafrechtlich vorgegangen wird, so müssen auch die Herausgeber des Gesangbuchs verfolgt werden. Wir werden also demnächst das ergötzliche Schauspiel erleben, daß gegen das Königlich preussische Konsistorium in Kiel, an dessen Spitze der bekannte Theologe, General-Superintendent v. Staßan und mehrere angesehene Juristen stehen, von der Königlich preussischen Staatsanwaltschaft in Flensburg Anklage wegen Herausgabe und Verbreitens „aufreizender“ Lieder erhoben wird. Daß die Prozesse gegen das Blaue Liederbuch dieses Nachspiel haben werden, daran zweifelt „Dannemilke“ bei der bekannten Unparteilichkeit der „objektiven“ Behörde der Welt, der preussischen Staatsanwaltschaft, keinen Augenblick. Jedenfalls stellt es sich immer mehr heraus, daß die Gesichte der nordschleswigschen Ger-

manifation nach einem Chronisten, der über den Humor eines Cervantes verfügt, gerabezu schreibt.
Güfrow. Schwurgericht. In erster Sache wurde verhandelt in der Strafsache gegen den Arbeiter Carl Bogge zu Penlin und den Hofgänger Friedrich Thom aus Groß-Bachrin wegen Sittlichkeitsverbrechen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagten wurden freigesprochen. — In zweiter Sache wurde gegen die Pferdewächter Wilhelm Bibow zu Koloffshagen und Rudolf Paul zu Barendorf und die Hofgänger Fritz Oldenburg zu Jamel und Paul Pulkowski zu Jamel wegen Sittlichkeitsverbrechen verhandelt. Die Verhandlung, welche ebenfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endete mit der Verurteilung der Angeklagten Bibow und Paul zu je sieben Monaten Gefängnis und der Angeklagten Oldenburg und Pulkowski zu je drei Monaten Gefängnis. — In dritter Sache wurde verhandelt in der Strafsache gegen den Arbeiter Rudolf Harm zu Polzrade wegen Sittlichkeitsverbrechen. Für die Verhandlung war ebenfalls die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

men. Folgender Beschluß wurde mit allen gegen acht Stimmen gefaßt: Die Versammlung akzeptiert die Kündigung der Genossen Böttner, Eisner, Gradnauer, Kaliski, Schröder und Wehler als Redakteure des „Vorwärts“, weil dieselbe geeignet ist, die Verhältnisse in der Redaktion des Blattes in einer den Wünschen und Anschauungen der Versammlung entsprechenden Weise umgestaltet. Nunmehr werden Parteivorstand und die Prekommission beauftragt, sofort die nötigen Schritte für eine Ergänzung der Redaktion vorzunehmen. Den Parteigenossen soll über die Vorgänge, die zur Kündigung der genannten sechs Genossen und zu dem heutigen Beschlusse führten, öffentlich Auskunft gegeben werden, sobald die Verhältnisse in der Redaktion geordnet worden sind. — Wir und mit uns eine Reihe anderer Parteiredaktionen haben vergeblich im gestrigen „Vorwärts“ nach einer derartigen Erklärung gesucht. Jedenfalls konnte dieselbe aus technischen Gründen nicht mehr in die auswärtige Auflage aufgenommen werden. Immerhin aber ist es betrübend, daß die Parteipresse in solchen Sachen auf bürgerliche Telegraphen-Bureaus angewiesen ist.

Lezte Nachrichten.

Berlin. Zur „Vorwärts“-Affäre melden bürgerliche Telegraphen-Bureaus: „Der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei veröffentlicht heute unter dem gestrigen Datum eine Erklärung an die Parteigenossen, die lautet: „Am heutigen Tage fand eine Sitzung statt, an welcher der Parteivorstand, die Prekommission des „Vorwärts“, die Vertrauensleute von Berlin und Umgegend, die Vorjüngenden und ersten Kassierer der acht sozialdemokratischen Wahlvereine, die Lokalkommission, die Agitationskommission für die Provinz Brandenburg und die Abgeordneten und Kandidaten der Wahlkreise Berlins und Umgegend für den Reichstag teilnah-

men. Folgender Beschluß wurde mit allen gegen acht Stimmen gefaßt: Die Versammlung akzeptiert die Kündigung der Genossen Böttner, Eisner, Gradnauer, Kaliski, Schröder und Wehler als Redakteure des „Vorwärts“, weil dieselbe geeignet ist, die Verhältnisse in der Redaktion des Blattes in einer den Wünschen und Anschauungen der Versammlung entsprechenden Weise umgestaltet. Nunmehr werden Parteivorstand und die Prekommission beauftragt, sofort die nötigen Schritte für eine Ergänzung der Redaktion vorzunehmen. Den Parteigenossen soll über die Vorgänge, die zur Kündigung der genannten sechs Genossen und zu dem heutigen Beschlusse führten, öffentlich Auskunft gegeben werden, sobald die Verhältnisse in der Redaktion geordnet worden sind. — Wir und mit uns eine Reihe anderer Parteiredaktionen haben vergeblich im gestrigen „Vorwärts“ nach einer derartigen Erklärung gesucht. Jedenfalls konnte dieselbe aus technischen Gründen nicht mehr in die auswärtige Auflage aufgenommen werden. Immerhin aber ist es betrübend, daß die Parteipresse in solchen Sachen auf bürgerliche Telegraphen-Bureaus angewiesen ist.

Leipzig. Der Streit der hiesigen Sichtbrucker, Retoucheure und Photographen ist am gunsten der Arbeiter beendet. Ein erheblicher Teil ihrer Forderungen wurde bewilligt.

Hannover-Linden. Den Tod gesucht und gefunden. Die junge Frau des Postkutschers Koecker stürzte sich Montag abend mit ihrem zweiährigen Kinde in die hochgehende Leine; beide sind ertrunken.

Dillenburg. Schrecklicher Selbstmord. In Zelmhausen im Westerwald hat ein dem Trunke ergebener Landwirt aus Mangel darüber, daß ihm die Schnapsflasche entzogen wurde, sich eine Dynamitpatrone auf die nackte Brust gelegt und zur Explosion gebracht. Der Mann war sofort tot.

Montag nachmittag 3 Uhr entließ nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau und andere gute Mütter, Schwiegermutter und Großmutter im Alter von 63 Jahren.

Ans tiefe Betrübnis von mir, meinen Kindern und allen, die ihr nahe standen.

F. J. Bockhold
und Kinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 26. d. M. vom Trauerhause, Schwartzauer Allee 187, aus statt.

Dankagung.

Allen denen, welche meinem lieben Sobne Bruder und Schwager

KARL
die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pastor Schmal für seine tröstlichen Worte am Sarge des Entschlafenen meinen tiefgefühlten Dank

K. Zsade und Frau.

Ein freundl. Krantenwärter gelegentl. beizbares Logis zu vermieten
Steinradeweg 30, II.

Eine feidl. Stube zu vermieten
Kühnstr. 15

10—15 Ruten Land zu verkaufen
Nähe Seehöhe.
Häbers Schenke, Rindwegstraße 48a.

Gesucht Arbeiterinnen für Mähderei.
Aug. Schumacher.

Gesucht zu sofort ein Räucherer.
F. A. Rieck, Fischräucherer, Serbeckstraße 11.

Ein eleg. Kinderwagen m. Gummir. zu verkaufen
Steinradeweg 183.

Zu verkaufen 2 guterb. Anstrichwässer für das Alter von 11—13 Jahren.
Zu verkaufen Anstrichwässer 25

Ein Ofen mit Rohre zu verkaufen.
Häbers Schenke 127

Georg Behack
— Sarg-Magazin —
Leichenwäsche.
Warendorpsstr. 4.

Achtung!
Sarg und Prima Sargweidenholz zu billigen Tagespreisen.
Fritz Müller, Sargweidenweg 86.

Ia. Backbirnen
20. Nr. 29 Hg.
Karl Voss.

Kartoffeln.
Ia. Mecklenbg. u. Lauenburger Eierkartoffeln,
100 Pfund Mt 3.25, Faß 50 Hfg
do. Magnum bonum, 100 Pfund Mt. 2.10,
Faß 30 Hfg
Ich erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß feste Kartoffeln teurer werden, besonders wenn Frostwetter eintritt.
Fernspr. 1734 **Karl Voss, Holstenstr. 27.**

Das Beste für die Wäsche ist
Dr. Thompson's Seifenpulver.
Marke Schwan.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Kranken- u. Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter.
(G. S. Nr. 21.)

General-Versammlung
am Montag den 30. Oktober 1905
abends 8 1/2 Uhr
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50—52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1905.
2. Verschiedene Kassenaangelegenheiten.
Der Vorstand.

Reparaturen an Sargzellen, Glas, Hart-
mor (Nieten, Ritten, Löten)
Lützowstr. 287, oder
Engelw. 287

Gute
französische Kartoffeln
zu billig abzugeben
W. Wastfelling, Engelsgrube 30.

Gesunde mehrläge
Futterkartoffeln
— 200 Pfund 3.00 Mark —

Spethmann & Fischer
Beckergrube 59.

Neue diesjähr. Früchte
Blauweizen, Rirschen, Süßweizen,
Apfelsinen, Brunnäpfel, Süßbirnen
und eingemachte Früchte
Obertraue S. Ludw. Hartwig.
Sie erhalten Sabara-Kartoffeln.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.
Sonntag den 29. Oktober:
Wanderung
nach Gerrensburg.
Abends 2 1/2 Uhr nachm. von der Markt-Kassierne.
Monats-Versammlung
Donnerstag den 2. Nov. 1905
abends 8 1/2 Uhr
in der Bauhütte.
Tagesordnung:
1. Mitteilungen.
2. Besprechung über die Lage der Naturheilkunde und Agitation.
3. Verschiedenes.

Versteigerung in der Lübecker Leih- u. Vorschutz-Anstalt
(vorm. öffentliches Leihhaus).
Am Montag den 6. u. Dienstag den 7. November, vormittags von 9 1/2 Uhr an, werden öffentlich an den Meistbietenden über H. Buch Nr. 2596 bis 4363 verpfändete und weder eingelöste noch verzinste Pfänder verkauft.
Verlängerung dieser Pfänder sind nur bis z. 1. Nov. d. Js. zulässig, später unmöglich.

H. Laßon Ww., Hebamme,
Cronsforder Allee 31, I.
neben Bäckermeister Roos.

Sarg-Magazin
Leichenwäsche
Metall- und Perlkränze
in jeder Preislage
G. Wackenhut
Krempelsdorf.
Öffentliche

Versammlung der Seeleute
am Donnerstag den 26. Oktober
abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Herrn Th. Kruse,
Untertrabe 60.
Tages-Ordnung:
Die Ungültigkeit als Hebel des Kulturfortschritts.
Referent: Verbandsvorsitzender P. Müller-Samburg.
Um zahlreiches Erscheinen erjudet
Der Einberufer.

Sanitätsverband
der freien Hilfskassen Lübeds.

General-Versammlung
am Donnerstag den 26. Okt.
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1905.
2. Innere Verbandsangelegenheiten
Der Vorstand.

Stadthallen-Theater.
Donnerstag den 26. Oktober 1905
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Akten von Jeller.
Anfang 7 1/4 Uhr.

Rechtsanwaltlicher Anwalt für den gesamten Bezirk der Provinz mit Ausnahme der Provinz Mecklenburg-Vorpommern sowie der mit P. L. gerichteten Anwalt und Notar: Paul Schmitz, Lübeck. — Rechtsanwältin für die Provinz Mecklenburg-Vorpommern sowie die mit P. L. gerichteten Anwalt und Notar: Paul Schmitz, Lübeck. — Rechtsanwalt für die Provinz Mecklenburg-Vorpommern sowie die mit P. L. gerichteten Anwalt und Notar: Paul Schmitz, Lübeck.

